

14. Europameisterschaft der Klootschießer und Boßler: Italien-Spezial I



Premiere. Am 25. April 1997 bestritt eine FKV-Delegation um Jardo Tapper, Herbert Freese und Wolfgang Böning erstmals ein Turnier in Italien und bestaute dabei die „Giocatori“ der ABIS.



Malerische Kulisse. Die Hochburgen des „Bocciatori“-Verbandes ABIS liegen in Mittelitalien. Geboßelt wird dort mit einem herrlichen Blick auf die Adriaküste.

FOTOS (6): UPHOFF



Bunte Auswahl. Die Italiener boßeln mit farbenfrohen Kugeln.

Treffen sich ein Belgier und ein Italiener

EM-PREMIERE Per Zufall wurde die internationale Friesensport-Familie auf „Bocciatori“ aufmerksam

Im April 1997 erlebten erstmals FKV-Werfer italienische Boßler. 15 Jahre später richtet die ABIS selbst das große internationale Treffen aus.

VON BERNHARD UPHOFF

PESARO – Sie fühlten sich ein wenig wie einst Christoph Columbus, als sie Ende April 1997 zum „1. Torneo Internazionale di Bocchetta“ in der Gemeinde St. Giorgio di Pesaro, 65 Kilometer südlich von Rimini, antraten. Angeführt vom damaligen Verbandsvorsitzenden Jardo Tapper aus Blomberg und dem Boßelobmann Herbert Freese aus Neuschoo waren Heino Meiners aus Stapel, Andreas Stindt sowie Thorsten Röseler aus Hohenberge sowie Marco Bohlen und Uwe Köster aus Reepsholt die ersten Boßler aus dem Friesischen Klootschießerverband (FKV), die erstmals überhaupt italienische „Bocciatori“ erlebten. Die Entdecker waren damals auf Anhieb begeistert: „Von den Italienern können einige auf Anhieb bei uns in der Landesliga mitwerfen“, lobte Tapper. 15 Jahre später hat der italienische Verband „Associazione Bocchetta Italiana su Strada“ (ABIS) die große Ehre, vom 17. bis zum 20. Mai zum ersten Mal eine Eu-



Exotische Gäste. Erstmals präsentierten italienische Boßler 2002 beim Jubiläumswettkampf zum 100-jährigen Bestehen des FKV in Negenmeerten ihr Können.

FOTO: SAATHOFF

ropameisterschaft der Klootschießer und Boßler in Pesaro und Fano an der Adriaküste auszurichten. Ein Zufall macht es möglich. Treffen sich ein Belgier und ein Italiener in Frankreich bei einem Kongress von Vertretern aus traditionellen Sportarten. Als der Italiener von seinem „Bocchetta“ erzählt, wird sein Gegenüber

hellhörig, kennt er doch den Niederländer Hennie Kemna, der einen ähnlichen Sport betreibt. Nachdem sie über Jahrzehnte hinweg nichts voneinander gewusst hatten, da die „Bocciatori“ fernab der Tourismus-Hochburgen auf Feldstraßen boßeln, ging alles ganz schnell, als Valter Boiani mit Jos Leussink vom „Nederlandse Klootschieters

Bond“ Kontakt aufnahm. Auch Boiani strahlte, als er damals im Frühjahr 1997 Boßler aus Ostfriesland, Oldenburg, den Niederlanden, Irland und Schleswig-Holstein auf dem Monte Gucco willkommen hieß: „Es ist ein schönes Gefühl, so viele Werfer zu sehen.“ Denn der ehemalige Verbandschef erkannte schnell die Chance für seine italienischen Werfer, die im internationalen Vergleich liegt. „In unseren Dörfern zu bleiben, wäre unser Tod.“ Trotz der großen räumlichen Entfernung gab es plötzlich einen wichtigen neuen Anreiz für die „Bocciatori“.

Fortan wurde der Kontakt weiter intensiviert, wobei die Sprachbarriere eine große Hürde ist. Bei der Premiere fungierte Thomas del Monte, ein Rechtsanwalt aus Pesaro, als Dolmetscher, der unter anderem in Regensburg studiert hatte. Als er kurz vor der Premiere mit einer Studienfreundin telefonierte und ihr über die Boßel-Entdeckung berichtete, reagierte diese gelassen. Weil sie in den Ferien Juist besuchte, kannte die Westfälin Boßler – vorher hatte sie mit del Monte nie über das Thema gesprochen. Ähnlich kurios: Elio Gaudelli arbeitete 1979 in Stuttgart und boßelte sonntags auf den Feldwegen von Eschlingen – auch dabei stand der Zufall noch nicht Pate.

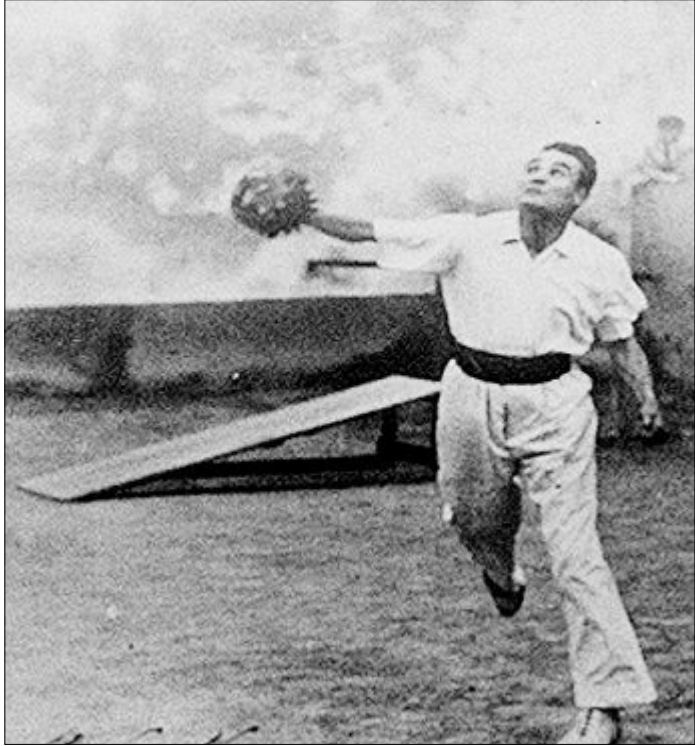
Die „Bocciatori“ blicken ebenso auf eine lange Tradition zurück: Der erste Bildbeleg, der italienische Boßler bei einem Wettkampf in der Nähe von Perugia zeigt, stammt laut Boiani aus dem Jahr 1910. Nach mündlichen Überlieferungen reicht die Geschichte des „Bocchetta“ angeblich bis ins Mittelalter zurück, schriftliche Dokumente gibt es nicht. Etwa 2000 Mitglieder hat die ABIS, wobei die Frauen eine Minderheit bilden. Erst durch die internationalen Kontakte und die Wettbewerbe der Frauenteams bei der EM stieg die Zahl der Boßlerinnen in Südeuropa.

Ob in Italien oder Ostfriesland, die Technik mit dem Unterhandwurf ist identisch. Die farbenfrohen Kugeln der Italiener aber bestehen aus einem Mamor-Eisen-Gemisch. Das Gewicht beträgt zwischen 400 bis 700 Gramm, der Durchmesser variiert zwischen 65 und 90 Millimetern. Die Hochburgen liegen in Pesaro, Perugia, Ancona, Siena und Macerata in Mittelitalien, aber auch im fernen Sizilien gibt es laut Boiani „giocatori“.

Die Italiener pflegen zudem eine dem Boßeln ähnelnde traditionelle Disziplin. Beim „Ruzzola“ wird – wie in Meppen – mit Scheiben von einem Durchmesser von etwa 15 Zentimetern geboßelt, dabei wird zuvor aber eine dünne Schnur wie beim Jojo um die Scheibe gewickelt und das Ende am Mittelfinger festgebunden. So können große Weiten erzielt werden.

Gibt es womöglich auch sogar Klootschießer in Italien? Als der 1997 zur Premiere mitgereiste damalige Feldobmann Herbert Braams in einem Lokal ein altes Foto sah, auf dem im Hintergrund ein Sprungbrett abgebildet war, wählte er sich einer zweiten großen Entdeckung nahe. Des Rätsels Lösung: Das Gerät nutzen die Italiener als Anlauftrappe für ihr „Bracciale“, das bereits seit dem 14. Jahrhundert gespielt wird und als Vorläufer des Tennissports gilt.

Für den ersten Wettkampftag der EM-Premiere in Pesaro am 18. Mai bringt die FKV-Auswahl ihr eigenes Sprungbrett mit. Dann erleben die „Bocciatori“ den ersten Klootschießer-Standkampf überhaupt in Italien.



Ein Sprungbrett für Klootschießer in Italien? Die Konstruktion im Hintergrund ist eine Anlauftrappe beim „Bracciale“.



Boßeln ohne Kugeln. Beim „Ruzzola“ wird mit Scheiben geworfen. Hilfsmittel ist eine Schnur. Große Weiten sind möglich.

